**Morgengebet am 24. März 2020 für die Mitarbeitenden des PTI Bonn**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zur inzwischen gewohnten Zeit am Dienstagmorgen denke ich an unseren kleinen Kreis und vermisse ihn. Ich habe es lieb gewonnen, mit Euch/Ihnen die kleine Hausandacht, das Morgengebet zu feiern. Darauf möchte ich nicht verzichten. Deshalb folge ich Astrid Webers Idee und schreibe, was ich gerne gesagt hätte.

Wer mag und die Möglichkeit hat, könnte eine Kerze anzünden.



Mir gingen in den letzten Wochen viele Gedanken zu Krankheit, Kranksein und was eigentlich Gesundsein ist durch den Kopf. Ich nehme wahr, dass wir einerseits aktuell sehr fixiert sind auf ein rein körperliches Verstehen dieser Kategorien. Das ist angesichts der Bedrohung durch das Corona-Virus verständlich. Andererseits wird aber deutlich, je stärker die notwendige Isolation verschärft wird und je länger sie anhält, dass auch die Seele krank sein oder werden kann und dass wir mehr als Klopapier, Nudeln und Mehl brauchen, um seelisch gesund zu bleiben oder gar zu werden. Mit kamen Worte von Eugen Drewermann in den Sinn, die zwar den Leser\*innen ein wenig Geduld abverlangen, die sich aber m.E. lohnt. Ich habe reichlich gekürzt ;-):

„Es ist am Ende die Krankheit der letzte Appell an unsere verbliebene Vernunft, um auf Wahrheiten aufmerksam zu machen, die wir, oft mit bestem Willen, immer wieder verleugnen. Dabei kommt uns das heutige Weltbild sehr entgegen. Wir haben mit dem Beginn der Neuzeit eine Menge von unserem Körper kennengelernt, aber nach einem Modell, das nur begrenzt richtig ist. Die Körperwelt – und darin unser Leib – hat sich uns dargestellt als ein Gebilde in Raum und Zeit, geordnet nach Gesetzen der Natur: physikalischen, chemischen, im Grunde mechanischen. Störfälle innerhalb dieses Getriebes ließen sich, so war unsere Meinung, am besten wieder mit chemischen, physikalischen, mechanischen Mitteln reparieren und korrigieren. Was irgend innerhalb dieses Modelles zutrifft, wird praktisch handhabbar, aber wir können am Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts kaum noch übersehen, dass die Einseitigkeit dieses Weltbildes unzählige Krankheiten neu erzeugt, über die wir nicht Herr werden, solange wir Sklaven dieser Perspektive bleiben. Vornehmlich die Religion sollte ihren Beitrag leisten, kritisch ein Weltbild und Menschenbild zu verändern, das von der Seele kaum etwas weiß, von den Gefühlen der Menschen kaum noch etwas zur Kenntnis nimmt und immer weiter uns Menschen zu Maschinen erklärt, indem das Leben selber bis zum Mechanischen hin planbar, verwaltbar, formbar wird. Wir rechnen mit dem Kompliziertesten am allerwenigsten: mit dem, was Menschen in sich selber sind als fühlende, denkende, unvertauschbare Wesen. (...)

Wir verpassen das Wichtigste und müssen es heute in der Kirche wieder lernen: von den so abgespaltenen, fast feindlich gewordenen Brüdern des Christus, von den Psychologen, Psychotherapeuten, Psychoanalytikern, Leuten, die geduldig und langsam versuchen, dem Verdrängten, Zerstörten, dem für unrein Erklärten nachzugehen, auf keinem anderen Weg, als den Jesus selber beschritt. Es kostet viel, Menschen zu sich selber zurückzuholen. Gut denn, es geht nicht, für gewöhnlich durch ein Wunder im Sinn einer plötzlichen Explosion, durch etwas Unbegreifbares, das vom Himmel fällt; uns dauern die Wunder sehr viel länger. Sie kosten uns als Menschen mehr. Aber wer hat uns eigentlich gelehrt, es müsse bei dem Unfug bleiben, der uns heute normal erscheint, dass wir für drei Viertelstunden heilendes Gespräch beim Psychotherapeuten fünfzig Euro und mehr bezahlen und im übrigen legitimiert sind, einfach so weiterzuleben, mechanisch, tüchtig, fleißig, bis zum Kaputtmachen und bis zum Kaputtgehen, und mehr ist überhaupt nicht zu erwarten, als dass Heilen heißt, irgendeine Reparaturwerkstat anzufahren, in der man wieder fit gemacht wird für den Rest des Lebenskampfes? Es ist doch nicht Menschlichkeit, was wir da für normal erklären, und es hat mit den Visionen des Jesus von Nazaret kaum etwas zu tun!

Das Johannesevangelium bekam es fertig, zu sagen: Er war und in ihm lebte das Wort Gottes an uns. Sollten wir nicht zweitausend Jahre nach dem Mann von Nazaret in irgendeiner Form lernen können und wollen, es gelte, Worte zueinander zu sprechen, in denen Schwingen des Himmlischen die Seele berühren und aufheben und tragen und umfangen bis zu einem Vertrauen, das heilt, und es seien menschliche Worte im Stande, Bilder und Träume und die verschwiegene Poesie des Herzens so zur Sprache zu bringen, dass es sich darunter noch einmal neu formt und ganz wird, und wir Menschen könnten so sensibel und fein aufeinander zugehen, dass einander zu berühren bedeuten würde: einander ins Licht zu heben und die Reinheit und Schönheit des Wesens sichtbar zu machen? Zweitausend Jahre nach Christus, das müssen wir ehrlich sagen, gilt es, noch einmal ganz von vorn zu beginnen und jeden Schritt neu zu lernen, weil wir verloren haben, wer Jesus Christus war. Eine Religion, die nicht heilt, ist eine nichtssagende, geschwätzige Religion und sicher nicht die des Jesus von Nazaret.“

(Eugen Drewermann, Leise von Gott reden. Meditationen, 2005, S. 9ff.)

Wer mag, könnte nun nach eigenem Ermessen in die **Stille** gehen, um den Worten nachzuspüren.



Das Lied **Lobe den Herrn meine Seele und seinen heiligen Namen** passt hier ganz gut. Es kann auf Youtube angehört werden (ggf. mitsingen ☺).

Ich lade ein zum Gebet:

*Gott, ich möchte mich heute erheben, lebendig und wahrhaftig zu meiner vollen Größe. Sehend all meine Farben, möchte ich loslassen das Grau.*

*Befreie du meine Seele.*

*Gott, ich möchte, dass meine Unklarheit und Unentschiedenheit der Stärke weichen, ich brauche sie heute nicht und lasse sie ziehen.*

*Kehre du ein in mein Lebenshaus.*

*So komme Leichtigkeit in meine inneren Räume, so kann ich atmen.*

*Ich danke dir dafür.*

 *Amen.*

Lasst uns gesegnet in diesen Tag gehen:

Gott,
segne meine Seele,
dass sie dir entgegenstrebt –
segne meine Gedanken,
dass sie mich vorwärtstragen –
segne meine Worte,
dass sie Gutes bewirken –
segne meine Handlungen,
dass sie deine Handschrift tragen.

Amen.

Ein Austausch zu diesen Gedanken per Email kann unseren Zusammenhalt in dieser vereinzelnden Zeit stärken. Vielleicht hat jemand spontan Lust, in die Runde zu schreiben...